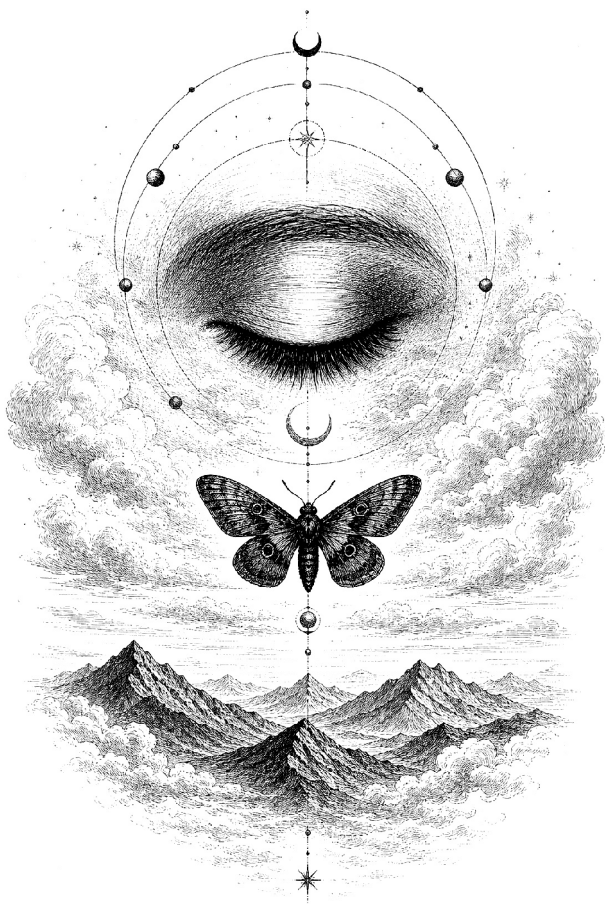


KAPITEL I

DAS REICH DER TRÄUME

DAS PRINZIP DER GEISTIGKEIT



„DAS ALL ist GEIST; das Universum ist geistig.“

Kybalion

„[...] Am nördlichen Ufer dieser Insel liegt eine verzauberte Stadt. Ihr König heißt Mirakles. Vor Tausenden von Millionen Jahren kam Mirakles auf diese unbewohnte Insel. Müde von seiner Reise legte er sich an ihrem grünen Ufer nieder, um sich im Schlaf zu erholen. Er legte sich hin und schlief ein. Und er träumte von einer riesigen Stadt und Tausenden von Untertanen, von der schönen Königstochter Chryzeida, von Palästen und Gärten [...]. Und alles, was er in sich träumte, geschah außerhalb seiner selbst auf der Insel und geschieht dort noch immer. Es existiert nicht wirklich, es geschieht nur und geschieht ohne Ende! [...] All das ist erträumt und des Träumens müde und dürstet seit Ewigkeiten danach, gemeinsam zu erwachen! All das wird spurlos verschwinden, sobald der König erwacht. [...]“

Bolesław Leśmian, Przygody Sindbada Żeglarza [Die Abenteuer Sindbads des Seefahrers]¹

— ● —

DER TRAUM DES SCHMETTERLINGS

„DAS ALL ist GEIST; das Universum ist geistig.“ So lautet das Prinzip der Geistigkeit, das erste der sieben hermetischen Prinzipien des Kybalion. Das 1908 unter dem Namen „Drei Eingeweihte“ veröffentlichte Buch greift eine ältere Tradition auf und gibt ihr eine eigene, moderne Form. Sein erstes Prinzip führt uns unmittelbar in das tiefste Geheimnis des Seins. Es ist unsere „Fahrkarte“ für die erste große Reise: eine Betrachtung über die Wirklichkeit des Seins, über die wahre Natur dessen, was wir „Wirklichkeit“ nennen.

Die Frage nach der Wirklichkeit des Seins beschäftigt Weise, Philosophen, Wissenschaftler und Künstler seit Jahrhunderten. Wie „wirklich“ ist das, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen: unser Körper, andere Menschen, unsere unmittelbare Umgebung, unser Planet und schließlich das ganze Universum? Was werden wir sehen, wenn es uns gelingt, hinter die Oberfläche der Wirklichkeit zu blicken? Ist es möglich, dass wir alle – wie in Leśmians Märchen vom König Mirakles – nur der Traum eines Gottes sind?

Der chinesische Philosoph und Weise Zhuangzi hat diese Frage in seiner berühmten Geschichte auf wunderbare Weise gefasst: Einmal träumte er, er sei ein Schmetterling. Als er erwachte, wurde ihm bewusst, dass er vielleicht ein Schmetterling war, der gerade träumte, Zhuangzi zu sein ...

Viele von uns kennen eine solche „existenzielle Ungewissheit“ und das damit verbundene Gefühl, die wirkliche Welt sei unwirklich: wenn wir ein fesselndes Buch zu Ende gelesen oder einen faszinierenden Film gesehen haben, nach dem Erwachen aus einem besonders lebhaften Traum, im Fieber und manchmal auch nach dem Gebrauch – oder übermäßigen Gebrauch – verschiedener Rauschmittel.

Dieses persönliche Gefühl tritt gelegentlich auch in der Kultur zutage, in einem größeren, gesellschaftlichen Maßstab. Vielleicht erklärt das die große Beliebtheit der ursprünglichen Matrix-Trilogie der Wachowski-Schwestern. Sie macht sichtbar, was Menschen in Europa und Nordamerika seit dem Ende des Kalten Krieges umtreibt: die tief im Keller des Unterbewusstseins lauernde Überzeugung, die Welt der liberalen Demokratie und des von Konzernen getragenen Wohlstands sei lediglich eine kollektive Täuschung. Neben Francis Fukuyamas 1989 erschienenem Essay „The

End of History?“ betrachtet, erscheinen diese Filme wie eine düstere Antwort auf die Frage, wohin uns die Geschichte geführt hat.

Wenn wir uns heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, mit hermetischen Lehren beschäftigen, lohnt sich ein Blick auf kulturelle Publikumserfolge und Moden. Sie geben ausgezeichneten Aufschluss über die Ängste und Wünsche, die gerade im gesellschaftlichen Unbewussten vorherrschen. Es fällt nicht schwer zu bemerken, dass sich seit einigen Jahrzehnten immer neue Generationen heutiger Jugendlicher – dank Computerspielen „unsterblich“, vom wirklichen Leben gelangweilt und wie eh und je rebellisch – für Geschichten über unglücklich verliebte, miteinander rivalisierende Vampire begeistern. Zur selben Zeit lassen ihre Eltern Frustration und Wut ab, indem sie mit masochistischer Beharrlichkeit eine Folge nach der anderen von Serien ansehen, in denen sie selbst als Zombies auftreten. Wie die verhassten, mit Schaufeln erschlagenen und bei lebendigem Leib verbrannten „Untoten“ stehen sie Tag für Tag hartnäckig von den Toten auf, ziehen Kostüm oder Anzug an, bringen die Kinder zur Schule und kehren in die tägliche Tretmühle ihres Quasilebens zurück. Das sagt viel darüber aus, wie wir unsere Wirklichkeit heute empfinden – und welche Wege uns helfen könnten, die hermetischen Weisheiten aus einer gegenwärtigen Perspektive zu betrachten.

Seit Jahrzehnten verfolgt uns das Gefühl, mit unserer Welt stimme „etwas nicht“. Die Kunst, auch die populäre Massenkunst, nimmt die verschiedenen Strömungen des gesellschaftlichen Unbewussten intuitiv auf, verwandelt sie und verleiht ihnen Ausdruck. Sie gelangt dorthin, wo „die Gespenster erwachen“, öffnet die geheimen Schubladen unserer Ahnungen, Ängste und Wünsche und beleuchtet für einen Augenblick, was selbst im Tageslicht unsichtbar bleibt. Inspirierte Kunst – ebenso wie eine inspirierte Philosophie, etwa

die Hermetik - spricht durch Symbole und Metaphern. Diese bilden gewissermaßen den „Gegenpol“ zu den mathematischen Formeln, mit denen Physik und Chemie universelle kosmische Gesetzmäßigkeiten beschreiben. Um etwas über uns selbst und das Universum zu erfahren, können wir also den einen oder den anderen Weg einschlagen. Vielleicht ist unsere alltägliche, dem gesunden Menschenverstand entsprechende euklidische Geometrie samt ihren Axiomen nur ein „Sonderfall“ der Geometrie des Universums; vielleicht führen uns unsere Sinne in die Irre. Und vielleicht schneiden sich diese beiden scheinbar parallelen Geraden - der Weg der Kunst und der Weg der Mathematik - irgendwo im Unendlichen ...

Die beiden Wege zur Erkenntnis, der künstlerische und der wissenschaftliche, ähneln einander in gewisser Hinsicht. Beide verlangen Talent, eine Gabe, eine angeborene Veranlagung. Wer Kunst oder Wissenschaft betreiben will, zumal wenn Letztere höhere Mathematik voraussetzt, braucht auch Kreativität, Sicherheit im Umgang mit einer bestimmten „Technik“ und die Beherrschung seines Handwerks. Hinzu kommt das unwiderstehliche Bedürfnis, wichtige Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen. Doch selbst wenn uns das mathematische oder künstlerische Talent oder das nötige Handwerkszeug fehlen, müssen wir keineswegs aufgeben. Jeder von uns besitzt einen universellen Schlüssel zu dem, was Verstand und Sinnen verborgen bleibt. Dieser Schlüssel ist der Traum, genauer: unsere Fähigkeit zu träumen. Der Traum selbst ist keine Antwort, sondern ein Hinweis, der uns zu einem Wissen über die Natur des Universums führen kann - jenem Wissen, von dem die hermetische Philosophie spricht und an das uns auch manche neueren wissenschaftlichen Theorien denken lassen. Diese Nähe bleibt eine philosophische Deutung, keine Bestätigung der Hermetik durch die Physik.